[s.n.]

Autor(en): **Nietzsche**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **16 (1933)**

Heft 24

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 15. Dezember 1933. DER Nr. 24 - 16. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Postch.-Kto. der Geschäftstelle
III. 9508 Bern

Man muss nicht nur wissen, wovon man frei sein will, sondern auch wozu. *Nietzsche.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Zit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Weihnachten.

Von Dr. E. Blum.

Wie alljährlich, wenn in unseren Breiten das Tageslicht am kürzesten ist, so wird auch jetzt in allen Zeitungen und periodischen Schriften eine wahre Flut honigsüsser, vor Entzücken und Begeisterung überfliessender Artikel (zum Aerger der armen Hakenkreuzler) über die angebliche Geburt des kleinen Judenknaben in Bethlehem über uns hereinbrechen, aus denen sich jeder vollsinnige Mensch überzeugen kann, dass dieses Ereignis, das den Anlass unseres lieblichen Weihnachtsfestes bildet, die Erlösung von allen Sünden, das Glück auf Erden, eine totale Umwälzung der ganzen Menschheitsgeschichte gebracht hat.

Schade nur, dass wir über dieses weltbewegende Wunder so wenig verlässliche Daten haben, dass alle ernsten, unvoreingenommenen Religionsforscher und Bibelkenner die ganze rührende Geschichte, trotz des Oechsleins und Eseleins neben der Krippe, die als Hauptzeugen dieser Geschehnisse auftreten, für ein liebliches, hochpoetisches Kindermärchen erklären.

Auch wenn wir die Evangelien als geschichtliche, wahrheitsgetreue, verlässliche Dokumente gelten lassen könnten, was aber durchaus nicht der Fall ist, würden sich die Zweifel nicht lösen, die sich an jedes Wort der darin gegebenen Schilderungen heften.

Im ersten Evangelium, dessen Autor ganz von den jüdischen Ueberlieferungen beherrscht wird, finden wir, vor der Geburt Christi, eine Reihe von vierzig ad hoc erfundenen Namen, als Stammbaum Jesu, von Abraham über David bis Joseph, in genau symmetrischen, dreimal vierzehn Gliedern angeführt.

Der Messias musste ja nach den jüdischen Vorhersagen aus dem Samen Davids, des Gottesliebling, über dessen fraglichen Charakter wir uns mit Recht entrüsten, geboren werden.

Matthäus ist sehr stolz darauf, wie fein ihm das gelungen ist, dass er von Abraham bis David genau vierzehn Glieder, von David bis zur babylonischen Gefangenschaft wieder vierzehn und von der bablonischen Gefangenschaft bis Christus wieder genau vierzehn Generationen zusammengedichtet hat, aber ich kann beim besten Willen in der letzten Serie, von der babylonischen Gefangenschaft bis zur Geburt Jesu nur dreizehn Glieder finden. Das hat ja auch weiter nichts zu sagen, ich führe es nur an, um zu zeigen, mit welchem Leichtsinn und welch fabelhafter Oberflächlichkeit diese «heiligen» Werke verfasst wurden, die man uns noch heute als unerschöpflichen Born der Weisheit und absoluten Wahrheit anzupreisen wagt.

Lukas, der Autor des dritten Evangeliums, dem der Sinn für Symmetrie zu fehlen scheint, liefert uns auch einen geistreichen Stammbaum, er zählt aber mit derselben Dreistigkeit sechsundfünfzig Generationen von Christi Geburt zurück bis Abraham. Natürlich heissen hier die Vorfahren des Heilands auch meistens ganz anders als bei Matthäus, dafür aber führt er die Genealogie noch weiter und gibt uns noch elf Glieder, über Noah hinauf bis zu Gott, zusammen also 76 Generationen seit Erschaffung des ersten Menschen. *)

Das älteste, das Markusevangelium, weiss nichts von den Vorfahren und von der Geburt Jesu. Bei ihm kommt Jesus schon als Erwachsener zum Jordan und lässt sich von Johannes taufen. Diese schlichte, schmucklose Darstellung passte aber seinen Abschreibern nicht, sie fügten also ihre eigenen Geistesblitze hinzu und legten besonders auf die unbefleckte Empfängnis grosses Gewicht, wodurch aber eigentlich wieder die gewaltsame Ableitung von Davids Samen, die das Ziel bei der mühseligen Konstruktion der Stammbäume war, überflüssig erscheint, denn wenn Maria durch den heiligen Geist befruchtet wurde, erscheint es ganz gleichgültig, ob Joseph, der nur ein Statist war, von David oder von einem beliebigen Levi oder Kohn abstammte. Selbst unsere ungeschicktesten Märchendichter dürften sich heute solche logische Purzelbäume nicht erlauben, sonst würden sie von unseren Kindern ausgelacht werden.

Im vierten Evangelium ist Jesus, schon vor seiner Geburt, Logos, ein von Ewigkeit gegebenes, metaphysisches Prinzip, ein Teil Gottes selbst, natürlich braucht so ein Phantasiegebilde keinen Stammbaum, keine Mutter, keinen Geburtstag, es tritt gleich als Rabbi und Messias auf den Plan. Wenn von sechsundneunzig uns bekannten Evangelien nur das zweite und vierte anerkannt worden wären, würde es auch kein Weihnachtsfest geben.

So unhaltbar und widerspruchsvoll wie die Abstammung, erweist sich auch die Kunde von dem Geburtsort Jesu. Im Johannesevangelium bleibt darüber kein Zweifel, dass Jesus in Nazareth geboren ist. Darin fragt auch der Jünger, Nathanael, («Ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist», so wird er von Jesus selbst charakterisiert) mit echt jüdischer Frechheit, höhnisch: «Was kann schon von Nazareth Gutes kommen?» Jesus hiess auch immer und überall «Nazareticus». Das war offenbar so bekannt, dass es auch Matthäus und Lukas nicht in Abrede zu stellen wagten. Aber nach irgend einer alten, dummen, jüdischen Prophezeihung sollte der Messias fatalerweise in Bethlehem geboren werden. Darum er-

*) Wir wissen aus geologischen Funden, dass der Mensch schon in der späteren Tertiärzeit, also etwa seit einer Million Jahren auf der Erde lebt; das wären mindestens 30 bis 40,000 Generationen.